

Aktiven des Schuldners zu verwerten. Somit muß der Verlustschein auf das Ergebnis der Verwertung abstellen. Erst dieses Ergebnis zeigt denn auch einwandsfrei, welcher Betrag der Forderung des Gläubigers durch die Aktiven des Schuldners gedeckt wird.

In Art. 115 hat das SchKG allerdings ausnahmsweise dem Gläubiger schon dann gewisse mit einem Verlustschein verbundenen Rechte eingeräumt, wenn durch die Schätzung der gepfändeten Objekte im Pfändungsverfahren festgestellt wird, daß ein Verlust wahrscheinlich ist. Aber in diesem Fall wird kein Verlustschein ausgestellt, sondern die Pfändungsurkunde hat ohne weiteres die in Art. 115 Abs. 2 SchKG erwähnten Rechtswirkungen. Gerade diese Bestimmung des Art. 115 SchKG zeigt, daß es nicht im Sinne des Gesetzes läge, wenn dem Gläubiger bei ungenügendem pfändbarem Vermögen ohne Verwertung ein Verlustschein ausgestellt würde.

Demnach hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer
erkannt:

Der Rekurs wird abgewiesen.

70. Entscheid vom 8. Juli 1911 in Sachen Leihkasse Meilen-Herrliberg.

Art. 12 Abs. 2 Gebührentarif: Die Kosten der Uebersendung eines vom Schuldner dem Betreibungsamt bezahlten Betrages an den Gläubiger sind vom Gläubiger zu tragen.

A. — In einer Betreibung der Rekurrentin gegen J. Frey in Zürich bezahlte der Schuldner den Betrag der Forderung samt Zins und Kosten mit 881 Fr. dem Betreibungsamt Zürich I. Dieses zahlte den Betrag auf die Postcheckrechnung der Rekurrentin ein. Darauf ersuchte diese das Betreibungsamt um Ersatz der Postcheckeinzahlungs- und der Abhebungskosten, deren Betrag sie auf 70 Ets. bezifferte. Sie war dabei irrtümlicherweise der Meinung, daß der Schuldner das Porto für die Zusendung der Summe von 881 Fr. dem Amte bezahlt habe.

B. — Als das Betreibungsamt die Zahlung der 70 Ets. verweigerte, erhob die Rekurrentin Beschwerde mit dem Begehren, es zur Bezahlung von 85 Ets. anzuhalten.

Die Beschwerde wurde von der erstinstanzlichen Aufsichtsbehörde abgewiesen.

Deren Entscheid zog die Rekurrentin weiter an die obere kantonale Aufsichtsbehörde mit dem Begehren, den Schuldner zu verpflichten, die Postcheckgebühren für die Einzahlung mit 45 Ets. und diejenigen für die Abhebung mit 15 Ets. zu ersetzen.

Die obere kantonale Aufsichtsbehörde wies die Beschwerde durch Entscheid vom 20. Mai 1911 mit folgender Begründung ab: Die Frage, um die es sich handle, sei, richtig verstanden, diejenige, ob die Betreibung als erloschen anzusehen oder für den Betrag der streitigen Gebühren fortzusetzen sei. Nun gehörten zwar die Kosten der Frankatur einer Geldsendung zu den Betreibungskosten und seien deshalb vom Schuldner zu tragen. Die Gebühren für den Check- und Giroverkehr seien aber den Kosten der Frankatur nicht gleichzustellen. Durch die Eröffnung einer Postcheckrechnung habe die Rekurrentin ihren Schuldnern eine Stelle bezeichnet, an die sie rechtsverbindlich für sie Zahlungen leisten könnten. Die damit verbundenen Auslagen habe die Rekurrentin jedenfalls so lange zu tragen, als sie nicht eine gegenteilige Erklärung abgegeben habe.

C. — Diesen Entscheid hat die Rekurrentin rechtzeitig an das Bundesgericht weitergezogen und beantragt, das Betreibungsamt Zürich I sei anzuweisen, die Betreibung für den Betrag der streitigen Gebühren von zirka 45 Ets. fortzusetzen.

Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht
in Erwägung:

Gemäß Art. 12 SchKG hat das Betreibungsamt Zahlungen für Rechnung des betreibenden Gläubigers entgegenzunehmen und erlischt die Schuld durch die Zahlung an das Betreibungsamt. Durch diese Bestimmung erhält das Amt die Stellung eines gesetzlichen Inkassomandatars des Gläubigers und andererseits wird hiedurch der Sitz des Betreibungsamtes zu einem Erfüllungsort für die in Betreibung gesetzte Forderung gemacht (vergl. DCPD §§ 753—754). Hieraus folgt, daß der Schuldner, der an das

Betreibungsamt zahlt, nicht verpflichtet ist, auch noch die Kosten der Übersendung des bezahlten Betrages an den Gläubiger zu tragen. Art. 12 Abs. 2 des Gebührenartikels hat demnach die Bedeutung, daß die Frankatur der Sendung an den Gläubiger von diesem und nicht vom Schuldner zu bezahlen ist. Formular 14 der Verordnung Nr. 1 zum SchRG, die Anzeige an den Gläubiger über die Aufstellung des Kollokationsplanes, enthält denn auch den Satz: „Wenn . . . der Kollokationsplan von keiner Seite angefochten wird, so können Sie . . . den Ihnen zugewiesenen Betrag bei dem unterzeichneten Betreibungsamt erheben, andernfalls Ihnen derselbe unter Abzug der Kosten zugesandt wird.“

Hat somit der Schuldner für die Kosten der Übersendung der bezahlten Beträge vom Betreibungsamt an den Gläubiger nicht aufzukommen, so ist es klar, daß die Refurrentin den Ersatz der für die Einzahlung auf die Postchekrechnung berechneten Gebühren vom Schuldner nicht verlangen kann.

Demnach hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer
erkannt:

Der Refurs wird abgewiesen.

71. Arrêt du 8 juillet 1911 dans la cause Regattieri.

Art. 92 chif. 3 LP: La protection de cet article ne peut pas être invoquée par le débiteur domicilié à l'étranger.

A la requête de l'imprimerie et librairie catholique à Fribourg, l'office a séquestré le 17 avril 1911 au préjudice de Lorenzo Regattieri, ci-devant étudiant en théologie à Fribourg, actuellement à Mantoue, deux caisses contenant des livres et des brochures.

Le débiteur a recouru à l'autorité cantonale de surveillance en demandant que les livres et les brochures séquestrés fussent déclarés insaisissables en application de l'art. 92 ch. 3, comme indispensables à la continuation de ses études de théologie. L'instance cantonale a écarté le recours par le

motif que les livres séquestrés ne sont, pour la plupart, pas nécessaires à un futur prêtre pour la pratique de son état et que d'ailleurs l'art. 92 ch. 3 protège seulement les professions exercées en Suisse, tandis que Regattieri est domicilié à Mantoue.

Regattieri a recouru au Tribunal fédéral contre cette décision:

Statuant sur ces faits et considérant en droit:

La disposition de l'art. 92 ch. 3 vise à un double but: d'une part, assurer au débiteur le moyen de gagner sa vie, d'autre part, empêcher qu'il ne tombe à la charge de l'assistance publique et éviter ainsi à celle-ci des fardeaux trop lourds.

A ce double point de vue, sa sphère d'application ne peut qu'être limitée au territoire suisse. Le législateur suisse n'avait en effet aucune raison de protéger le débiteur domicilié à l'étranger ni de se préoccuper des charges que l'absence d'une protection spéciale pourrait entraîner pour l'assistance publique d'un autre Etat. C'est donc avec raison que le Conseil fédéral a décidé que la protection de l'art. 92 ch. 3 ne peut pas être invoquée par le débiteur qui, au moment de la saisie, n'exerçait pas sa profession en Suisse (arrêt du 25 mars 1895, Archives 4 N° 47; JAEGER, note 8 sur art. 92).

En l'espèce, le recourant est domicilié à Mantoue et il y était déjà domicilié lors du séquestre; il ne peut donc prétendre à l'insaisissabilité des livres et brochures séquestrés. Il n'est par conséquent pas nécessaire de trancher la question de savoir si les études faites en vue d'acquérir les connaissances nécessaires pour exercer une profession peuvent être assimilées à l'exercice de la profession et si les livres ou les instruments indispensables pour la continuation des études doivent dès lors être déclarés insaisissables en application de l'art. 92 ch. 3.

Par ces motifs,

la Chambre des Poursuites et des Faillites
prononce:

Le recours est écarté.